

Festival Aus den Fugen

Freitag 18.II.2022

20.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

JONATHAN STOCKHAMMER *Dirigent*

SAYAKO KUSAKA *Violine*

SOOJIN ANJOU *Klavier*

PI-HSIEN CHEN *Klavier*

ANTON GERZENBERG *Klavier*

ANDREAS GRAU *Klavier*

MATAN PORAT *Klavier*

GÖTZ SCHUMACHER *Klavier*

NEUER KAMMERCHOR BERLIN CHOR

KAMMERCHOR DES COLLEGIUM MUSICUM BERLIN CHOR

DONKA MITEVA *Choreinstudierung*

ADRIAN EMANS *Chorleitung*

DOROTHEE KALBHENN *Konzept und Idee*

limited approximations
Konzeptkonzert im dunklen Saal

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Chaconne aus der Partita für Violine solo d-Moll BWV 1004

Georg Friedrich Haas (*1953)

„limited approximations“ – Konzert für sechs mikrotonal verstimmte Klaviere und Orchester

Thomas Tallis (ca. 1505-1585)

„Spem in alium“ – Motette für 40-stimmigen Chor

KONZERT OHNE PAUSE

FESTIVALFÖRDERER

ART FOUNDATION
MENTOR LUCERNE

FÖRDERER UND KOOPERATIONSPARTNER


COMMERZBANK
STIFTUNG


ALFRED
TOEPFER
STIFTUNG
F.v.S.


Archiv
Frau &
Musik

MEDIENPARTNER

FLUXFM

rbb/kultur



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu widerhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Aus den Fugen

Die Welt scheint aus den Fugen – nicht erst seit Corona. Viele Themen drängen in unseren Alltag: Digitalisierung, Klimawandel, Genderdebatte und Female Empowerment, die Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, Krieg und Flucht. Wenn etwas aus den Fugen gerät, entsteht eine Situation, die verwirrend sein kann. Doch manchmal birgt sie auch eine Chance: Wenn etwas aus den Fugen gerät, kann es neu zusammengesetzt werden.

Mit dieser Inspiration gehen wir in das Festival „Aus den Fugen“. Es ist der Versuch, die Tore der Konzerthauswelt weit zu öffnen und Impulse aus der Außenwelt hineinzulassen. Das Festival präsentiert Künstler*innen, die in ihren Projekten gesellschaftsrelevante Themen aufgreifen und dabei Konzertabläufe oder den Programmkanon auf den Kopf stellen. Zu verschiedenen Themen krempeln wir die Ärmel hoch und laden in Workshops zum Austausch ein. Wir spielen unerhörte Musik, die die Hörgewohnheiten ihrer jeweiligen Zeit gesprengt hat, die für Umbrüche steht. Und wir heben unseren Großen Saal aus den Angeln, um Platz zu schaffen für neue Ideen: sinnliche Konzeptkonzerte „made by Konzerthaus Berlin“!

Das Team vom Konzerthaus Berlin lädt Sie ein, ein Teil dieses Laboratoriums zu werden.

Herzliche Grüße



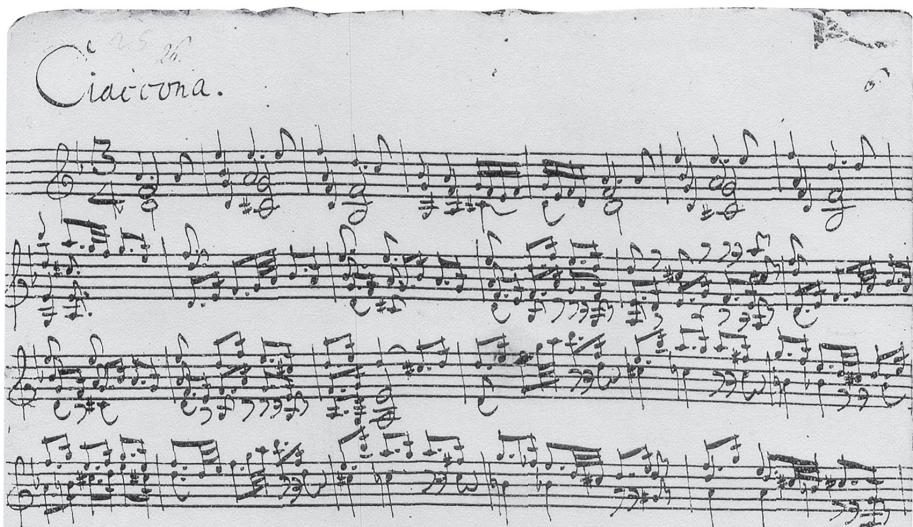
Sebastian Nordmann
Intendant



Dorothee Kalbhenn
Programmdirektorin

Eine ganze Welt in Tönen

Bachs Chaconne für Violine solo



Anfang der Chaconne BWV 1004

„Die Chaconne ist eines der wunderbarsten, unbegreiflichsten Musikstücke. Auf einem einzigen Notensystem, für ein kleines Instrument, schreibt der Mann eine ganze Welt von tiefsten Gedanken und gewaltigsten Empfindungen.“ Johannes Brahms war nicht der Einzige, der angesichts von Johann Sebastian Bachs Chaconne für Violine solo völlig die Fassung verlor. Bis heute gilt das Stück als Gipfel der Geigenliteratur, ja, als eines der grandiosesten Musikwerke überhaupt. Denn Bach erschafft hier nicht nur eine Welt, sondern hebt sie auch gleich aus den Angeln.

Die Form ist dabei verblüffend simpel: Es handelt sich um eine Folge von 32 Variationen über ein achttaktiges, stetig wiederholtes Harmonieschema, im Prinzip wie ein ausschweifendes Blues-Solo. Im Barock war dieses Modell weit verbreitet, auch der bekannte „Pachelbel-Kanon“ fußt darauf. Bachs Genialität zeigt sich darin, welch atemberaubendes Kaleidoskop er aus dieser unscheinbaren Keimzelle erwachsen lässt. Er leitet daraus vielfältige melodische Linien ab, die sich polyphon kreuzen, überlagern, zu Akkorden auftürmen, sich zu rasanten Arpeggien über alle vier Saiten aufschaukeln und schließlich in virtuosen Läufen entladen. Dabei sprengt er musikalisch und spieltechnisch den Rahmen: Wer dieses Stück aufführt, muss das scheinbar Unmögliche möglich machen – auf einem eigentlich einstimmig konzipierten Melodieinstrument mehrstimmig spielen.

KURZ NOTIERT Mit einem modernen Bogen alle vier Saiten der Geige gleichzeitig zu spielen, ist praktisch unmöglich, da sie nicht in einer Ebene angeordnet sind wie etwa auf der Gitarre. Zu Bachs Zeiten waren die Bögen jedoch konvex gebogen und lockerer bespannt als heute, was das mehrstimmige Spiel erleichterte.

Kurioserweise weiß bis heute niemand, wann, warum und für wen Bach diese Chaconne komponierte. Sie zählt zu einer Sammlung von sechs Sonaten und Partiten, die er 1720 in Reinschrift unter dem Titel „Sei Solo a Violino senza Basso accompagnato“ zusammenfasste. Allein der explizite Hinweis „ohne begleitenden Bass“ zeigt, wie ungewöhnlich Werke für Solo-Geige damals offenbar waren. Möglich, dass Bach sie als Übungsstücke für seine Söhne schrieb. Oder für den Konzertmeister der Köthener Hofkapelle, die er damals leitete – oder gar für den Fürsten selbst, der Geige spielte. Vielleicht handelt es sich auch um ein persönliches Stück Trauerarbeit: Im Vorjahr war Bachs Frau Maria Barbara verstorben,

und der Titel lässt sich nicht nur mit „Sechs Soli“ übersetzen, sondern auch mit „Du bist allein“; in vielen Sätzen finden sich Choral-Zitate. Der Nimbus der Musik wird durch ihre nebulöse Herkunft jedenfalls eher noch befeuert.

Auf der schiefen Ebene

„limited approximations“ von Georg Friedrich Haas



Georg Friedrich Haas

In der europäischen Musik ist die Oktave – also von einem c bis zum nächsten – in zwölf Halbtöne unterteilt. Warum eigentlich zwölf? In der indischen Musik beispielsweise gibt es 22 Teiltöne! Und wenn man mit dem Finger langsam die Saite einer Geige entlangrutscht, entsteht ein Glissando, das sich überhaupt nicht in einzelne Töne unterteilen lässt. Ein Klavier mit seinen zwölf Tasten pro Oktave wirkt dagegen erschreckend grob – was ist mit den Tönen, die gewissermaßen zwischen den Tasten liegen?

Der österreichische Komponist Georg Friedrich Haas war nicht der

erste, der sich diese Fragen stellte. Aber er hat sie mit erstaunlicher Konsequenz beantwortet: „Es wurde mir sehr früh bewusst, dass die Töne, die mir das Klavier bietet, nicht die Gesamtheit der musikalisch sinnvoll verwendbaren Tonhöhen bilden.“ In der Folge entwickelte er eine persönliche Klangsprache, die weltweit ihresgleichen sucht. Er schreibt sogenannte mikrotonale Musik, die mit feinsten Abstufungen arbeitet und so völlig neue und überwältigende Sinnes-

eindrücke ermöglicht. Melodien spielen dabei kaum eine Rolle, wie er selbst erklärt: „Meine Kompositionstechnik besteht darin – soweit es geht –, in Klang an sich zu denken. Ausschließlich in Klängen. Das bringt für mich Zwischentöne mit sich.“ Und auf genau diese Zwischentöne kommt es an. Denn in seinem 2010 komponierten Werk „limited approximations“ für sechs Klaviere und Orchester ist die Oktave nicht in zwölf, sondern in 72 Untertöne geteilt: Neben einem Klavier in Normalstimmung treten fünf weitere in Aktion, gestimmt im Abstand von je einem Zwölftelton. Über alle sechs Klaviere hinweg lässt sich also eine mikrochromatische Tonleiter spielen, mit sechs verschiedenen hohen c, sechs cis und so weiter. Man stelle sich einen Spezial-Flügel vor, der denselben Tonumfang hat wie handelsübliche Modelle, aber 528 anstelle von sonst 88 Tasten.

KURZ NOTIERT Auch die Orchesterbesetzung des halbstündigen Werkes, am 13. Oktober 2010 in Donaueschingen vom SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter Sylvain Cambreling uraufgeführt, ist opulent: Zu jeweils zehn Ersten und Zweiten Violinen, sechs Bratschen und acht Kontrabässen kommen vier Flöten, eine Oboe, vier Fagotte, sechs Hörner, eine Trompete und vier Posaunen.

Das klingt furchtbar kompliziert, und das ist es auch. Einerseits logistisch. Sechs Flügel müssen erst einmal aufgetrieben, auf der Bühne arrangiert und dann stundenlang präzise gestimmt werden. Vor allem aber für die Musiker, die ein solches Werk aufführen wollen und sich dabei weder auf die normale Notenschrift verlassen können noch auf die lang eingeübten Automatismen ihrer Finger und die Kontrollfunktion ihres Gehörs, das Töne außerhalb des normalen Zwölftonsystems instinktiv als „schief“ wahrnimmt. Nun aber wird von ihnen erwartet, „1/3 Ton höher als das 5. Kla-

vier“ zu spielen, wie es etwa in der Partitur heißt – Intervalle, die man kaum als echte Tonhöhenunterschiede wahrnimmt. Dafür hat Haas extra „Intonationshilfen“ komponiert, die das Erarbeiten solcher „harmonischer Fehler“ erleichtern.

Wozu der Aufwand? Nun, um ein Klanguniversum entstehen zu lassen, das es sonst nirgendwo zu hören gibt. Unwiderstehliche Glissandi, die möglich werden, wenn eine Tonleiter plötzlich 72 Schritte umfasst. Mächtige Cluster, zu denen sich Dutzende von Fein-Intervallen türmen. Und faszinierende Schwebungen, die sich ergeben, wenn minimal gegeneinander verstimmte Töne erklingen. Andererseits verlieren Wörter wie „verstimmt“ ohnehin ihren Sinn, da es gar kein tonales Zentrum mehr gibt, das als Maßstab für „richtige“ Intervalle herhalten könnte. Die Musik gerät völlig aus den Fugen. Haas modelliert Klänge wie eine schiefe Ebene, auf der man langsam, aber zwangsläufig den Halt verliert und in geradezu bewusstseinserweiternde Sphären driftet; wo das Ohr vergeblich nach Orientierung sucht und doch bald nicht mehr weiß, wo oben und unten ist, was der Grundton ist, ob es überhaupt einen Grundton gibt.

KURZ NOTIERT Durch mikrotonale Intervalle lässt sich auch der Gegensatz zwischen wohltemperierter und reiner Stimmung aufheben, also die Unterteilung der Tonleiter basierend auf gleichmäßigen Abständen (wie auf dem Klavier) oder auf den physikalisch reinen Frequenzverhältnissen der natürlichen Obertonreihe. Dennoch verrät der Titel des Stücks: Die Zwölftonstimmung kann nicht mehr sein als eine „begrenzte Annäherung“.

Haas‘ Anfänge in dieser Stilistik gestalteten sich recht holprig. „Durch einen biografischen Zufall hatte ich eine Frau geheiratet, die ebenso wie ich einen Flügel besaß“, berichtete er einmal. „Da habe ich mich entschieden, einen der Flügel

einen Viertelton tiefer zu stimmen, um meine mikrotonalen Leidenschaften klingend zu realisieren. Das war ein dorniger Weg. Ich musste erstmal jemanden finden, der da mitmacht! So habe ich anfangs allein auf beiden Flügeln gespielt – mit der rechten Hand den einen, mit der linken den anderen. Das mag originell ausgesehen haben, war aber doch mehr ein Verzweiflungsakt.“

1953 in Graz geborenen und in Vorarlberg aufgewachsen, studierte Haas zwar Komposition, wurde aber zunächst Musiklehrer am Gymnasium und dozierte später an Musikhochschulen in Graz und Basel. Seinen Durchbruch feierte er erst mit 47 Jahren mit seinem mikrotonalen Orchesterstück „in vain“, das teils in völliger Dunkelheit gespielt wird. Seitdem gilt er als einer der wichtigsten Komponisten unserer Zeit, erhielt Auszeichnungen wie den Salzburger Musikpreis und 2013 eine Professur an der New Yorker Columbia University. Mit Werken rund um brisante Themen wie Inzest (in der Oper „Bluthaus“) oder rassistisch motivierte Polizeigewalt („I Can‘t Breathe“ für Trompete solo) profilierte sich Haas als wacher und kritischer Geist.

Am Ende geht es ihm weniger um komplizierte Theorie als vielmehr um die unmittelbare Wirkung seiner Musik: „Ich wünsche mir offene Ohren. Und nicht nur offene Ohren, sondern auch einen offenen Verstand und ein offenes Herz. Denn die Ohren sind ja nichts ohne das Denken und Fühlen. Auf der anderen Seite: Wer bin ich denn, dass ich den Menschen vorschreibe, wie sie hören sollen? Aber ein bisschen habe ich den Wunsch, dass man in einem Konzert zurückgeworfen wird auf seine eigene Menschlichkeit. Und dann bereiter wird, Dinge zu verändern.“

Vierzig Stimmen

„Spem in alium“ von Thomas Tallis



Thomas Tallis. Stich von Niccolo Haym nach einem fiktiven Porträt von Gerard van der Gucht

Mit seiner Vielstimmigkeit und der raumgreifenden Aufstellung der sechs Flügel knüpft Georg Friedrich Haas an eine fast ein halbes Jahrtausend alte ästhetische Tradition an: die Raumklangmusik. Als Ausgangspunkt gilt der Markusdom in Venedig, dessen Architektur förmlich dazu einlud, mehrere Chöre auf gegenüberliegende Emporen zu positionieren. Doch auch anderswo erkannten Kirchenkomponisten die überwältigende Wirkung dieser Aufstellung und einer entsprechenden Schreibweise. Für die Zuhörer des 16. Jahrhunderts spiegelte sich darin die Harmonie der Sphären und letztlich Gottes Allmacht. Der katholischen Kirche kam eine solch opulente Repräsentation gerade recht, schließlich war sie durch die Reformation erheblich unter Druck geraten. Und in der reichen Republik Venedig pflegten die herrschenden Dogen ohnehin ein gesteigertes Geltungsbedürfnis. Aus Italien gelangte der neue Stil nach England, als der Komponist Alessandro Striggio 1567 London besuchte. Der dortige Local Hero hieß Thomas Tallis. Bereits seit 1544 war er als Sänger und Komponist Mitglied des königlichen Chores und bei Hofe gut vernetzt. In seiner langen Karriere erlebte er hautnah mit, wie sich Heinrich VIII. vom Papst löste und die anglikanische Staatskirche gründete und wie seine Tochter Elisabeth I. sich gegen ihre Rivalin Maria Stuart durchsetzte und ein goldenes Zeitalter einläutete. Tallis war fasziniert von der venezianischen Mehrchörigkeit und mach-

te sich bald, vermutlich um 1572, daran, selbst ein solches Werk zu schaffen – ob zum Geburtstag der Königin oder anlässlich der Ausschreibung eines ebenso musikverliebten wie nationalbewussten Herzogs, ist umstritten.

KURZ NOTIERT

Die vollständige Übersetzung des Motetten-Textes lautet: „Ich habe niemals meine Hoffnung in irgendeinen anderen als dich gelegt, Gott Israels, der du zornig sein und doch wieder gnädig werden wirst, und der du all die Sünden des leidenden Menschen vergibst. Gott, unser Herr, Schöpfer des Himmels und der Erde, sieh an unsere Niedrigkeit.“

Nicht weniger als 40 einzelne Stimmen, organisiert in acht fünfstimmigen Chören, umfasst seine lateinische Motette „Spem in alium“ („Hoffnung auf einen anderen“ – gemeint ist Gott). Durch ihre polyphone Eigenständigkeit entsteht ein kaum zu überblickendes Geflecht individueller Phrasen, die sich zu einem großen Ganzen vereinen. Wobei Tallis sie fast nie alle gleichzeitig agieren lässt, sondern nacheinander oder abwechselnd in Gruppen. Der akustische Effekt der im Raum verteilten Sänger hat bis heute nichts von seiner Wirkung eingebüßt. Schon der erwähnte Herzog war angeblich so hingerissen, dass er spontan seine goldene Halskette abnahm und sie Tallis umlegte. Offenbar störte es im allgemeinen Trubel auch niemanden, dass der Text lateinisch ist (in der Anglikanischen Kirche eigentlich verpönt) und aus dem Buch Judit stammt, das nur die Katholische Kirche als Teil der Bibel akzeptiert. Wenn am Ende alle 40 Stimmen zum Schlussakkord zusammenfinden, macht sich jedenfalls das warme Gefühl breit: Auch wenn die komplexe Welt aus den Fugen zu geraten scheint, wird letztlich alles gut.

EINWURF FÜR ...

*... unerhörte Stimmen Berlins –
ein Partizipationsprojekt*

Ein Festival, das unter dem Titel „Aus den Fugen“ brandaktuelle gesellschafts-politische Entwicklungen aufgreift und künstlerisch verarbeitet, kann und will die Türen des Konzertsals nicht vor der Welt verschließen. Deshalb kommen hier Berliner*innen immer wieder selbst zu Wort: analog, digital, rund um die Veranstaltungen und sogar mitten im Konzert. Was ist in ihrem Leben aus den Fugen geraten?

Um dies zu erfahren, hat das Konzerthaus Berlin den Kontakt zu jenen Menschen gesucht, deren Stimme sonst selten gehört wird: zum Beispiel Schüler*innen, Supermarkt-Kassierer*innen, Pfleger*innen, Geflüchtete, Sozialarbeiter*innen. In Interviews auf den Straßen Berlins mit dem freien Projektentwickler Kian Jazdi und dem Fotografen Jan Rasmus Voss sowie in künstlerischen Workshops mit dem Filmemacher Tobias Kipp haben sie ihre Geschichte erzählt. Die daraus entstandenen Audioformate, Fotos und Kurzfilme sind während des Festivals im ganzen Haus zu entdecken: als Raumklanginstallation in der Kutschendurchfahrt, als Fotoausstellung in den Seitenfoyers und als Kurzfilmstation im Vestibül. Zudem wirken sie in Form von mal poetischen, mal aufrüttelnden Einspielern bei ausgewählten Konzerten direkt auf das Hauptprogramm ein. Jede einzelne Erfahrung wird zu einem unverzichtbaren Einwurf in das Festivalgeschehen – und verknüpft die Konzertwelt ganz konkret mit der Außenwelt.

MEHR UNTER



GEFÖRDERT DURCH
DIE COMMERZBANK-STIFTUNG.

IN KOOPERATION MIT DER
AL-FARABI MUSIKAKADEMIE.

Fotos: Jan Rasmus Voss



Im Porträt

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

Das Konzerthausorchester Berlin spielt seit 2019/20 unter Leitung von Chefdirigent Christoph Eschenbach. Sein Vorgänger Iván Fischer ist dem Orchester als Ehrendirigent verbunden, als Erster Gastdirigent gibt Juraj Valčuha seit 2017 regelmäßig wichtige Impulse. Designierte Chefdirigentin ab 2023/24 ist Joana Mallwitz.

1952 als Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) gegründet, erfuhr das heutige Konzerthausorchester Berlin von 1960 bis 1977 unter Chefdirigent Kurt Sanderling seine entscheidende Profilierung und internationale Anerkennung. Seine eigene Spielstätte erhielt es 1984 mit Wiedereröffnung des restaurierten Schauspielhauses am Gendarmenmarkt. Zehn Jahre später wurde das BSO offizielles Hausorchester am nun umgetauften Konzerthaus Berlin und trägt seit 2006 dazu passend seinen heutigen Namen. Dort spielt es pro Saison mehr als 100 Konzerte. Außerdem ist es regelmäßig auf Tourneen und Festivals im In- und Ausland zu erleben. An der 2010 gegründeten Kurt-Sanderling-Akademie bilden die Musiker*innen hochbegabten Orchesternachwuchs aus.

Um einem breiten Publikum auf höchstem Niveau gespielte Musik nah zu bringen, engagieren sich die Musiker*innen etwa bei „Mittendrin“, wobei das Publikum im Konzert direkt neben Orchestermitgliedern sitzt, oder als Mitwirkende in Clipserien im Web wie dem mehrfach preisgekrönten #klangberlins. Die Verbundenheit mit Berlin zeigt sich im vielfältigen pädagogischen und sozialen Engagement des Orchesters mit diversen Partnern in der Stadt.

Orchesterbesetzung in dieser Saison

CHRISTOPH ESCHENBACH *Chefdirigent*

JURAJ VALČUHA *Erster Gastdirigent*

IVÁN FISCHER *Ehrendirigent*

PROF. KURT SANDERLING † *Ehrendirigent und Ehrenmitglied*

PROF. MICHAEL GIELEN † *Ehrengastdirigent und Ehrenmitglied*

ELIAHU INBAL *Ehrenmitglied*

ERNST-BURGHARD HILSE *Ehrenmitglied*

Erste Violinen

PROF. MICHAEL ERXLEBEN *1. Konzertmeister*

SUOEN KIM *1. Konzertmeisterin*

SAYAKO KUSAKA *1. Konzertmeisterin*

THOMAS BÖTTCHER *Stellvertretender Konzertmeister*

ULRIKE PETERSEN *Stellvertretende Konzertmeisterin*

TERESA KAMMERER *Vorspielerin*

DAVID BESTEHORN

AVIGAIL BUSHAKEVITZ

MARKOLF EHRIG

INES GALLE

YAXIN GREGER

CORNELIUS KATZER

ALICIA MARIAL

PETR MATEJÁK

MATHIAS MÜLLER

DR. ADRIANA PORTEANU

MELANIE RICHTER

CHRISTIANE ULBRICH

YU-FAN HUANG *Zeitvertrag*

FEDERICO MECHELLI UHL *Zeitvertrag*

MACIEJ STRZELECKI *Zeitvertrag*

DARIA TARASOVA *Akademistin*

PHOEBE WHITE *Akademistin*

Zweite Violinen

ANDREAS FINSTERBUSCH *Konzertmeister*

JOHANNES JAHNEL *Konzertmeister*

STEFAN MARKOWSKI *Stellvertretender Konzertmeister*

EVA SÜTTERLIN-ROCCA

Stellvertretende Konzertmeisterin

KAROLINE BESTEHORN

CORNELIA DILL

ANDREAS FELDMANN

LINDA FICHTNER

GERÐUR GUNNARSDÓTTIR

TILMAN HUSSLA

ANTON ILYUNIN

JANA KRÄMER-FORSTER

CHRISTOPH KULICKE

NA-RIE LEE

ANNA MALOVA

ULRIKE TÖPPEN

EVGENY VAPNYARSKY

LINE FABER *Zeitvertrag*

DAVID MALAEV *Akademist*

MIHA ZHU *Akademist*

Violen

AMALIA AUBERT *Solo-Viola*

FERENC GÁBOR *Solo-Viola*

MATTHIAS GALLIEN

Stellvertretende Solo-Viola

AYANO KAMEI

Stellvertretende Solo-Viola

MATTHIAS BENKER *Vorspieler*

DOROTHEE DARGEL

UWE EMMRICH

CONSTANZE FIEBIG

FELIX KORINTH

NILAY ÖZDEMİR

KATJA PLAGENS

ERNST-MARTIN SCHMIDT

PEI-YI WU

MONIKA GRIMM *Zeitvertrag*

VERONIKA KOLOSOVSKA *Akademistin*

JULIA PAŁĘCKA *Akademistin*

Violoncello

STEFAN GIGLBERGER *Solo-Violoncello*
 FRIEDEMANN LUDWIG *Solo-Violoncello*
 ANDREAS TIMM *Stellvertretendes Solo-Violoncello*
 TANELI TURUNEN *Stellvertretendes Solo-Violoncello*

DAVID DROST *Vorspieler*

VIOLA BAYER

YING GUO

ALEXANDER KAHL

NERINA MANCINI

JAE-WON SONG

GOEUNSOL HEO *Akademistin*

UMUT SAĞLAM *Akademist*

SUSANNE SZAMBELAN *Akademistin*

Kontrabässe

MARIA KRYKOV *Solo-Kontrabass*
 PROF. STEPHAN PETZOLD *Solo-Kontrabass*
 MARKUS REX *Stellvertretender Solo-Kontrabass*
 SANDOR TAR *Stellvertretender Solo-Kontrabass*
 HANS-CHRISTOPH SPREE *Vorspieler*
 STEFAN MATHES

IGOR PROKOPETS

PABLO SANTA CRUZ

SOYEON PARK *Akademistin*

ALBERTO JAVIER HABAS SABARIEGO *Akademist*

Flöten

YUBEEN KIM *Solo-Flöte*
 ANDREI KRIVENKO *Solo- Flöte*
 ANTJE SCHURROCK
 DANIEL WERNER *Solo-Piccoloflöte*
 YESEUL BAHNG *Akademist*

Oboen

MICHAELA KUNTZ *Solo-Oboe*
 SZILVIA PÁPAI *Solo-Oboe*
 KIHOON HONG
 DANIEL WOHLGEMUTH
 NADINE RESATSCH *Solo-Englischhorn*
 IRIA FOLGADO *Solo-Englischhorn*

Klarinetten

PROF. RALF FORSTER *Solo-Klarinette*
 JULIUS OCKERT *Solo-Klarinette*
 NORBERT MÖLLER *Solo-Bassklarinette*

Fagotte

MICHAELA ŠPAČKOVÁ *Solo-Fagott*
 FRANZISKA HAUSSIG
 ALEXANDER KASPER
 BARBARA KEHRIG *Solo-Kontrafagott*

Hörner

DMITRY BABANOV *Solo-Horn*
 CENK SAHİN *Stellvertretendes Solo-Horn*
 ANDREAS BÖHLKE
 YU-HUI CHUANG
 STEFAN GORASDZA
 TIMO STEININGER

Trompeten

PETER DÖRPINGHAUS *Solo-Trompete*
 SÖREN LINKE *Solo-Trompete*
 UWE SAEGBARTH
 STEPHAN STADTFELD

Posaunen

HELGE VON NISWANDT *Solo-Posaune*
 WILFRIED HELM *Stellvertretende Solo-Posaune*
 JÖRG GERHARDT *Solo-Bassposaune*
 VLADIMIR VEREŠ *Wechselposaune*

Tuba

MICHAEL VOGT *Solo-Tuba*

Pauken/Schlagzeug

MICHAEL OBERAIGNER *Solo-Pauke*
 MARK VOERMANS *Solo-Pauke*
 JAN WESTERMANN *Solo-Schlagzeug*
 EDWIN KALIGA
 DIRK WUCHERPENNIG
 CHRISTOPH LINDNER *Akademist*

Harfe

PROF. RONITH MUES *Solo-Harfe*

JONATHAN STOCKHAMMER

Jonathan Stockhammer studierte Komposition und Dirigieren in seiner Heimatstadt Los Angeles. Noch während des Studiums sprang er für mehrere Konzerte beim Los Angeles Philharmonic ein und assistierte in der Folge dem Chefdirigenten Esa-Pekka Salonen. Mit Abschluss seiner Studien zog er nach Deutschland um und entwickelte enge künstlerische Beziehungen zu bekannten europäischen Ensembles wie dem Ensemble Modern, dem Collegium Novum Zürich und dem Ensemble Resonanz.

Sowohl in der Welt der Oper als auch der klassischen Sinfonik und der zeitgenössischen Musik hat sich Jonathan Stockhammer auf beiden Seiten des Atlantiks einen Namen gemacht. Zu seinen Produktionen gehören „Greggery Peccary & Other Persuasions“, eine CD mit Werken von Frank Zappa mit dem Ensemble Modern (RCA, 2003), die mit einem ECHO Klassik ausgezeichnet wurde, sowie Konzerte und eine Einspielung des neuen Soundtracks zu Sergei Eisensteins Film „Panzerkreuzer Potemkin“ von und mit den Pet Shop Boys. Die von ihm dirigierte Liveaufnahme „The New Crystal Silence“ mit Chick Corea, Gary Burton und dem Sydney Symphony Orchestra erhielt 2009 einen Grammy. Nach „Said the Shotgun tot he Head“ mit dem Rapper Saul Williams von Thomas Kessler hob er 2020/2021 ein neues Oratorium des Komponisten aus der Taufe und führte es beim Musikfest Bern, bei den ZeitRäumen Basel und bei Wien Modern auf. Im Rahmen von „CONNECT – The Audience as artist“ leitet er Night Shift von Cathy Milliken mit Ensemble Modern, London Sinfonietta, Asko/Schönberg und dem Remix Ensemble Casa da Música.

SAYAKO KUSAKA

Sayako Kusaka studierte in ihrer Geburtsstadt Tokio bei Takanori Shimizu, anschließend in den USA bei Eduard Schmieder und in Freiburg bei Rainer Kussmaul. Die Preisträgerin mehrerer internationaler Wettbewerbe arbeitet als Solistin, Kammermusikerin und Orchesterleiterin in Europa, Japan und in den USA, ergänzt durch Rundfunk- und CD-Produktionen. Seit März 2008 ist Sayako Kusaka 1. Konzertmeisterin beim Konzerthausorchester Berlin. 2009 wurde sie mit dem renommierten Idemitsu Music Prize ausgezeichnet. Sie ist Mitglied des Konzerthaus Quartetts Berlin und seit 2016 des Streichtrio Berlin. Sie spielt eine Geige von Joannes Franciscus Pressenda (Torino) von 1822.

SOOJIN ANJOU

Die in Südkorea geborene Pianistin ist in den USA aufgewachsen. Ihrem Abschluss an der Juilliard School in New York folgten Privatstudien bei Ferenc Rados in Budapest. Anschließend legte sie ihr Konzertexamen an der Universität der Künste Berlin ab. Seit ihrer Jugend entwickelte SooJin Anjou ein starkes Interesse für zeitgenössische Musik und spielte als Mitglied des New Juilliard Ensembles zahlreiche Uraufführungen von Solo- und Kammermusikwerken. Als Solistin trat SooJin Anjou schon mit 16 Jahren mit dem Boston Symphony Orchestra auf und gab Klavierabende und Kammermusik-Konzerte in Leipzig, Budapest und New York. Die Preisträgerin internationaler Wettbewerbe ist zudem eine leidenschaftliche Partnerin in interdisziplinären Projekten mit Tänzern, Videokünstlern und Schauspielern. Von 2011 bis 2015 wirkte sie mit dem renommierten Theaterensemble Nico and the Navigators auf einer europaweiten Tournee. Neben ihrer Konzerttätigkeit unterrichtet SooJin Anjou unter anderem am Jazz Institute Berlin (Universität der Künste Berlin) und an der Hochschule für Musik Freiburg.

PI-HSIEN CHEN

Chen Pi-hsien wurde in Taiwan geboren und studierte an der Hochschule für Musik Köln bei Hans-Otto Schmidt-Neuhäusel, wo sie 1970 ihr Diplom erhielt. In den folgenden Jahren setzte sie ihr Studium bei Hans Leygraf fort und nahm an Klavierkursen bei Wilhelm Kempff, Tatiana Nikolayeva, Claudio Arrau und Géza Anda teil. 1972 erlangte Chen internationale Anerkennung mit einem Preis beim Concours Reine Elisabeth und dem Ersten Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb der ARD in München. Seitdem hat Chen Konzerte mit großen Orchestern und Dirigenten in London, Amsterdam, Zürich, Berlin, München und Tokio gegeben und nahm an zahlreichen Musikfestivals teil. Ihr Engagement für zeitgenössische Musik wuchs in der Zusammenarbeit mit Komponisten wie John Cage, Pierre Boulez, Karlheinz Stockhausen und György Kurtág. Seit 1983 unterrichtet sie an der Hochschule für Musik Freiburg. Außerdem ist sie Gastprofessorin am Institute of Music der National Chiao Tung University.

ANTON GERZENBERG

Anton Gerzenberg, 1996 in Hamburg geboren, wurde unter anderem von Julia Suslin und Julia Botchkovskaja in Hamburg, Jan Jiracek von Arnim in Wien und aktuell von Pierre-Laurent Aimard in Köln unterrichtet. 2019 war er Mitbegründer des Ensembles für Neue Musik ÉRMA in Köln, das in enger Zusammenarbeit mit Unsuk Chin sein erstes Konzert gab. Kammermusikalisch ist er mit Musiker/innen wie Martha Argerich, Dora Schwarzberg und Alvise Vidolin aufgetreten. Klavierkonzerte gab er unter anderem mit dem Taipei Symphony Orchestra, den Münchner Symphonikern, der Hamburger Camerata, dem Luzerner Sinfonieorchester, dem Musikkollegium Winterthur sowie dem Tonhalle-Orchester

Zürich. 2021 gewann er den Ersten Preis beim 15. Concours Géza Anda in Zürich. Zu den Höhepunkten der Saison gehören Debüts mit dem Luzerner Sinfonieorchester, den St. Petersburger Philharmonikern, im Wiener Konzerthaus, eine Asien-Tournee nach Taiwan, Singapur und Südkorea sowie Konzerte mit zeitgenössischer Musik von Marco Stroppa, Unsuk Chin, Helmut Lachenmann und Sarah Nemtsov sowie neuen Werken von Beat Furrer und Judit Varga.

MATAN PORAT

In Tel-Aviv geboren, studierte Matan Porat bei Emanuel Kravosky, Maria João Pires und Murray Perahia sowie Komposition bei Ruben Seroussi und George Benjamin. Seinen Masterabschluss machte er an der Juilliard School. Sein Konzertrepertoire reicht von allen Partiten Bachs über sämtliche Schubert-Sonaten bis hin zu Ligetis Klavierkonzert. Porat ist gern gesehener Guest unter anderem bei den Festivals in Marlboro, dem Kammermusikfest Lockenhaus, dem Musikfest Berlin, bei der Folle Journée, dem Verbier Festival, in La Roque-d'Anthéron sowie dem Rheingau Musik Festival. Als Kammermusiker konzertierte er unter anderem mit dem Artemis Quartett, dem Cuarteto Casals sowie dem Ysaÿe-, Pacifica-, Modigliani-, Schumann- und Jerusalem-Quartett. Seine Leidenschaft für die darstellende Kunst führte ihn zu einer Zusammenarbeit mit dem Regisseur Peter Brook während einer Tournee mit dessen Produktion von Mozarts „Zauberflöte“ für Klavier und sieben Sängern, mit dem Ballett am Rhein am Opernhaus in Düsseldorf und mit der Musiktheatergruppe Nico and the Navigators und im Konzerthaus in Berlin.

GRAUSCHUMACHER PIANO DUO

Klug zusammengestellte Programme und künstlerischer Entdeckergeist sind die Markenzeichen, mit denen sich Andreas Grau und Götz Schumacher als eines der international renommiertesten Klavierduos profiliert haben. Angeregt durch das virtuose und feinfühlige Spiel des Duos haben einige der wichtigsten zeitgenössischen Komponisten neue Konzerte für das Duo geschrieben, zuletzt Peter Eötvös, Philippe Manoury, Jan Müller-Wieland und Luca Francesconi. Auch im Rezitalbereich brachte das Duo zuletzt eine groß angelegte Trilogie von Brigitte Muntendorf zur Uraufführung.

Die Pianisten sind regelmäßig zu Gast bei den internationalen Festivals und Konzerthäusern und arbeiteten mit Dirigenten wie Michael Gielen, Markus Stenz, Emanuel Krivine, Kent Nagano, Andrej Boreyko, Georges Prêtre und Zubin Mehta zusammen. Zahlreiche CD-Einspielungen, unter anderem in einer eigenen Reihe beim Label Neos, belegen ihren künstlerischen Erfolg.

NEUER KAMMERCHOR BERLIN

Der Neue Kammerchor Berlin wurde im Oktober 2016 von Adrian Emans gegründet. Das Repertoire umfasst anspruchsvolle a-cappella und chorsinfonische Literatur von der Renaissance bis zur klassischen Moderne. Außerdem präsentiert der Chor regelmäßig Uraufführungen junger Komponist:innen. Der Neue Kammerchor Berlin hat zwei CDs veröffentlicht und kann auf Konzertreisen nach Südafrika, Tschechien, Polen, Luxemburg und Italien zurückblicken. Das Ensemble nahm erfolgreich an den internationalen Wettbewerben „Praga Cantat“, „10. World Choir Games“ und „Claudio Monteverdi International Choral Festival and Competition“ teil und gewann dabei unter anderem den „Grand

Prix" als Gesamtpreis des Monteverdi-Chorwettbewerbs in Venedig. Auf dem Deutschen Chorfest im Mai 2022 gewann der Chor zwei Erste Preise sowie einen Sonderpreis als „Chor mit besonders herausragenden Leistungen“. Im Zuge der Covid19-Pandemie profilierte sich der Neue Kammerchor Berlin durch eine Reihe digitaler Videoproduktionen, die bundesweit Beachtung fanden.

KAMMERCHOR DES COLLEGIUM MUSICUM BERLIN

Von Alter Musik bis Uraufführung: Das Repertoire des Kammerchors ist so anspruchsvoll wie abwechslungsreich. Ein Schwerpunkt liegt auf zeitgenössischer Musik, und aktuell finden sich Werke in mehr als 15 Sprachen in den Notenmappen der 36 Mitglieder. Der Kammerchor nimmt regelmäßig an Wettbewerben und Festivals teil. Erste Preise gewann der Chor 2016 beim 44. Internationalen Wettbewerb in Olomouc (CZ) und 2017 beim Grand Prix of Nations in Berlin. Die Jury des Grand-Prix-Wettbewerbs kürte den Kammerchor außerdem zum „Absolute Winner“. Nachdem sich der Chor im Landesausscheid durchsetzen konnte, vertrat er im Mai 2018 das Land Berlin in der Kammerchor-Kategorie beim 10. Deutschen Chorwettbewerb in Freiburg mit sehr gutem Erfolg. 2019 reiste der Chor zum Internationalen Chorwettbewerb nach Tolosa (Spanien), 2021 nahm er am CHORALSPACE Winter Festival in Berlin teil. Daneben gibt der Kammerchor in jedem Semester Konzerte in der Berliner Heimat, zum Beispiel in der Matthäuskirche, Sophienkirche, der Kirche Zum Guten Hirten oder dem Kammermusiksaal der Philharmonie.

ADRIAN EMANS

Adrian Emans ist Gründer und musicalischer Leiter des Neuen Kammerchores Berlin, des Charité Chores Berlin und des Neuen Männerchores Berlin. Als Dirigent und Einstudierer verbindet ihn seine Arbeit außerdem mit dem Rundfunkchor Berlin und weiteren Berliner Chören und Orchestern. Adrian Emans begann seine musikalische Laufbahn an der klassischen Gitarre, mit der er nationale und internationale Wettbewerberfolge verzeichnen kann. Er absolvierte seinen Lehramtsmaster in Musik an der Universität der Künste Berlin und in Mathematik an der Freien Universität Berlin. Neben seiner künstlerischen Arbeit engagiert sich Adrian Emans als Vorsitzender des Musikausschusses im Chorverband Berlin.



ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN

WERDEN SIE STUHLPATE

Machen Sie sich oder Ihren Liebsten mit einer Patenschaft für einen Stuhl im Großen Saal des Konzerthaus eine besondere Freude!



Mit Ihrer Stuhlpatschaft unterstützen Sie die Nachwuchsförderung des Konzerthaus Berlin. Kontakt: zukunft@konzerthaus.de oder Tel. 030 2030 9 23 44

Vorankündigung

Sonnabend 26.II.2022

19.00 Uhr · Großer Saal

YOUTH SYMPHONY ORCHESTRA OF UKRAINE

NATALIIA STETS *Dirigentin*

DIANA TISHCHENKO *Violine*

ZORYANA KUSHPLER *Mezzosopran*

Johann Sebastian Bach Choräle, bearbeitet für
Streichorchester

Maurice Ravel „Pavane pour une infante défunte“;
„Tzigane“ - Konzertsrhapsodie für Violine und Orchester
Myroslav Skoryk „Melodie“ Mykola Lysenko Suite über
ukrainische Themen op. 2

Mykola Lysenko Arie der Nastia aus der Oper „Taras Bulba“
Anatoli Kos-Anatolsky Volkslied

Yuliy Meitus „Ksenia“

Kyrylo Stezenko Abendlied („Ich will nicht schlafen“)
„Shchedryk“ (Carol of the Bells“) – ukrainische Volksweise

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Clemens Matuschek ·
EDAKTION Andreas Hitscher, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Harald Hoffmann (G. F. Haas), Archiv Konzert-
haus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck
Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,50 € · www.konzerthaus.de